

..UND DOCH KEINE HEIMKEHR

Erzählung von Henri Barbusse

Die Nordamerikaner haben viel für Mexiko übrig. Sie sind sehr um das Land besorgt, denn es ist wertvoll, hat mächtige Ölquellen und reiche Bodenschätze. Und es ist bekannt: solche Bodenschätze müssen den Yankees gehören, ihre Ausbeute muß nach Wall-Street wandern, diesem gigantischen Tresor, dem größten der Welt, der sich ganz selbständig unaufhörlich füllt. Auch bemühen sich die Nordamerikaner nach Kräften, in dem schönen Mexiko den Sinn für Freiheit und den Geist der Revolution auszurotten, der noch schlimmer ist als jener, da er dem Freiheitsdrange erst eine vernünftige Grundlage gibt.

Aber das gute Geschäft ist mühevoll, denn Mexikos Arbeiter sind gar keine Freunde dieser Kolonisation durch die U. S. A. Und immer werden von den Massen des Volkes die geliebt, die sich laut und vernehmlich dem Zwange einer englisch sprechenden Zivilisation widersetzen. Viele von ihnen haben die Amerikaner ins Gefängnis werfen lassen — und eben weil Mexikos Volk, wie man weiß, die Zähne gezeigt und begonnen hat, sein Schicksal selbst zu bestimmen, müssen sie im Gefängnis bleiben.

Im Jahre 1913 wurden José Rangel, ein bekannter mexikanischer Revolutionär, zu 99 Jahren und ein Anderer, den ich José Réal nennen will, zu 75 Jahren Kerker durch die Gesetze der großen demokratischen Republik verurteilt. Man kann auch sagen: sie waren zum Tode durch ewige Gefangenschaft verurteilt, und sie betraten das Gefängnis wie einen Friedhof.

Die politischen Gefangenen dieses Landes genießen keinerlei Vergünstigung. Aber manchmal wird eine Maßregel angewandt, die man als Strafmilderung, ebensogut jedoch auch als besonders raffinierte Strafverschärfung ansehen kann. Es kommt vor, wenn auch nur ganz selten, daß sie die Erlaubnis erhalten, einmal die Ihrigen zu besuchen, unter der ehrenwörtlichen Verpflichtung, zu bestimmter Stunde wieder im